

Zweite Reihe: Fänger (Captantes).

Wollten wir von den Vögeln in demselben Sinne von Raubthieren sprechen, wie wir es bei den Säugethieren gethan haben, so würden wir kaum eine einzige Ordnung als Nichträuber kennen lernen. Es ist bezeichnend für die Säugethiere, daß es unter ihnen Familien und Ordnungen gibt, welche es durchaus verschmähen, von thierischen Stoffen sich zu ernähren; denn bei allen übrigen Klassen der Wirbelthiere ist Solches nicht der Fall. Die Vögel ihrer großen Menge nach sind Raubthiere, und gerade diejenigen, welche wir als die harmlosesten anzusehen gewohnt sind, unsere Singvögel, leben fast ausschließlich von anderen Thieren und verzehren Früchte oder Körner nur nebenbei. Demungeachtet ist es gebräuchlich geworden, bei den Vögeln den Begriff „Raubthier“ auf eine einzige Ordnung zu beschränken; wir nehmen sogar die Strand- und Seebögel aus, wenn wir von Raubvögeln sprechen, obwohl sie sich ausschließlich fast von Wirbelthieren ernähren. Die räuberische Thätigkeit der Vögel tritt jedoch bei einigen größeren Abtheilungen, welche wir hier als Ordnungen ansehen wollen, so auffallend hervor, daß es gerechtfertigt erscheinen kann, sie in einer besonderen Reihe zu vereinigen. Alle die in dieselbe einzuschließenden Vögel nähren sich, wenn auch nicht ausschließlich, so doch vorwiegend von anderen Thieren und nur ausnahmsweise, zeitweilig oder nebenbei, von Früchten.

Die Reihe der Fänger begreift in sich die Ordnung der Raubvögel im allgemein giltigen Sinne, die Ordnung der Sperr- oder Schwalbenvögel und die Ordnung der Singvögel. Jede dieser Ordnungen behauptet selbstverständlich ihr eigenthümliches Gepräge; die Verwandtschaft aller Ordnungen unter sich ist jedoch eine sehr enge, obgleich dies erst dann bemerklich werden dürfte, nachdem man einen genügenden Ueberblick des Ganzen gewonnen.

Alle zu den Fängern zählenden Vögel zeichnen sich durch einen kräftigen Leib mit verhältnißmäßig langen Flügeln aus: sie sind, dem entsprechend, gute Flieger. Der Schnabel ist immer kurz, sein oberer Theil regelmäßig hakig über den unteren herabgebogen und oft noch durch einen scharfen Zahn, welcher in eine entsprechende Ausbuchtung des Unterkiefers paßt, verstärkt. Der Kachen ist bei vielen groß, bei nicht wenigen unverhältnißmäßig weit. Ein Kropf ist vorhanden oder fehlt; der Magen ist ein häutiger Sack, nur ausnahmsweise muskelwandig. Unter den Sinnen ist das Auge ausnahmslos der höchst entwickelte Sinn; auf ihn folgen Gehör und Gefühl; nur ausnahmsweise bekunden einige auch eine gewisse Entwicklung des Geruchs. Alle übrigen Merkmale der Fänger müssen bei der Schilderung der einzelnen Ordnungen hervorgehoben werden: hier läßt sich im allgemeinen darüber nichts sagen.

Die Fänger bewohnen die ganze Erde; ihre größere Mehrzahl gehört jedoch den wärmeren Ländern an; in ihnen erst zeigt sich der ganze Reichthum der Reihe. Sie sind Baum-, Felsen- und Erdbögel; nur äußerst wenige beherrschen auch das Wasser in einem gewissen Grade. Die Meisten sind bei Tage thätig, nicht wenige aber beginnen erst mit Einbruch der Nacht ihre Geschäfte, und gerade sie zählen unter sich Vögel, welche wegen ihres Höhlenlebens vor allen übrigen Klassenmitgliedern sich auszeichnen. So weit bis jetzt bekannt, leben alle hierher gehörigen Arten in Einweibigkeit und zwar in einer auf Lebenszeit geschlossenen Ehe. Die Paare brüten ein oder zwei Mal im Jahre, auf dem Boden, auf Felsvorsprüngen, in Fels- und Baumhöhlungen; ihre Nester können äußerst einfach und in ganz eigenthümlicher Weise künstlich sein. Die Weibchen legen ein Ei bis acht Eier und bebrüten sie hauptsächlich selbst; beide Eltern theilen aber die Mühe der Aufzucht ihrer Jungen, beide zeigen eine sehr große Liebe für dieselben und einzelne tragen sie — ein unter den Vögeln sehr vereinzelt dastehender Fall — bei Gefahr einem anderen Orte zu.

Wie die Raubsäugethiere sind auch die Fänger nützlich oder schädlich, je nachdem sie schädlichen oder nutzbringenden Thieren nachstreben. Im allgemeinen dürfte der von ihnen geleistete Nutzen den von ihnen angerichteten Schaden weit überwiegen.

Für die Gefangenschaft eignen sich viele — jedoch keineswegs alle. Bei vielen verursacht die Ernährung im Gebauer große Schwierigkeiten, andere lassen sich sehr leicht erkalten. Der Mensch fesselt diese ihres Gefanges halber an sich; er fängt sie aber auch zu anderen Zwecken